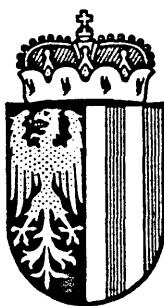


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

129. Band

1. Abhandlungen



Linz 1984

INHALTSVERZEICHNIS

Bernhard Prokisch: Zur Architekturgeschichte des Museums Franciscus-Carolinum in Linz im 19. Jahrhundert	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Vibe Sacrum. Ein einmaliges inschriftliches Zeugnis aus Lauriacum (nebst weiteren Funden), mit einem sprachwissenschaftlichen Kommentar von Fritz Loechner von Hüttenbach	55
Erwin M. Ruprechtsberger: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum. Töpferstempel und Ritzinschriften. Im Anhang: Lampen und Tiegelfragmente	71
Heinrich Zabehlicky: Neues vom Georgenberg bei Micheldorf	87
E.-M. Winkler und M. Urschitz: Anthropologischer Befund der frühmittelalterlichen Skelettreste aus der Grabung 1981 auf dem Georgenberg bei Micheldorf/OÖ.	117
V. Tovornik: Erstfund einer frühmittelalterlichen Siedlung in Lehen bei Mitterkirchen, pol. Bez. Perg, OÖ.	131
Josef Reitinger: Die archäologischen Grabungen in der Kirche von Aurachkirchen	147
Erich Eggl: Ein Tafelbild von Wilhelm Ziegler im Oberösterreichischen Landesmuseum	171
Gernot Heiß: Argumentation für Glauben und Recht. Zur rhetorisch-juridischen Ausbildung des Adels an den protestantischen »Landschaftsschulen« in den nieder- und innerösterreichischen Ländern vor dem Dreißigjährigen Krieg	175
Rudolf Ardelt: Kult und Verehrung des hl. Karl Borromäus in Oberösterreich	187
Peter Hauser: Zum 150. Geburtstag des Numismatikers Dr. Friedrich Kenner	203
Gunter Dimoto: Die Vierkanthöfe im Gallneukirchner Becken – Evolution, Innovation?	211
Brigitte Heinzl: Die Gemälde Sammlung des 20. Jahrhunderts in der kunsthistorischen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums	235
Brigitte Heinzl: Ausgewählte Bibliographie zur Kunstgeschichte Oberösterreichs seit dem 1. Weltkrieg	251
Rudolf Pavuzza und Helmut Traindl: Zur Geologie des Hochsalmgebietes (Grünau im Almtal, Oberösterreich)	267
Reinhart Schuster und Elke Moschitz: <i>Comaroma simoni</i> Bertkau, ein seltener Repräsentant der Spinnenfauna Oberösterreichs und der Steiermark (Arachnida, Araneae)	279
Helmut Markus Knoflacher und Günter Müller: Beiträge zur Ökologie der überwinternden Wasservögel am Mondsee	287
Gerald Mayer: Die Ausbreitung der Wacholderdrossel in Oberösterreich ...	317
Emmerich Petz: Die Vogelsammlung des Stiftes Schlägl	333
Besprechungen und Anzeigen	343

NEUES VOM GEORGENBERG BEI MICHELDORF

Von Heinrich Zabehlicky

(Mit 32 Abb. im Text und 5 Abb. auf den Taf. VIII–X)

Inhaltsübersicht

Der Befund	88
Die Funde	101
Auswertung der Grabfunde	102
Auswertung der übrigen Befunde	106
Zusammenfassung	107
Einzelbefunde und Beobachtungen am Georgenberg und in Micheldorf	107

Geplante Trockenlegungsarbeiten an der Südseite der Kirche auf dem Georgenberg haben im Herbst 1981 eine neuerliche Grabung notwendig gemacht¹. Hon.-Prof. Dr. Kurt HOLTER erfuhr von den geplanten Bauarbeiten und ersuchte den früheren Ausgräber des Georgenberges und Direktor des Österreichischen Archäologischen Institutes Univ.-Prof. Dr. Hermann VETTERS, eine Grabung zu veranlassen. Er sorgte auch für die Finanzierung der Grabung aus Mitteln der Österreichischen Gesellschaft für die Forschung an früh- und hochmittelalterlichen Denkmälern. Mit der Durchführung wurde der Berichterstatter beauftragt, der an dieser Stelle den Initiatoren des kleinen Unternehmens seinen Dank für Förderung und Interesse aussprechen möchte. Es sollen auch die lokalen Institutionen genannt werden, die der Grabung unentgeltliche Unterstützung geboten haben: Der Gemeindebauhof stellte Werkzeug zur Verfügung und die Bezirksbauernkammer in Kirchdorf eine Plane zum Abdecken des Grabungsortes. Zu danken ist auch den Mitarbeitern der Grabung: dem Heimatforscher Karl BREINESBERGER, den Herren MITTERMAYER und SCHWARZ sowie meiner freiwillig mitarbeitenden Frau, die alle unter den wahrhaft widrigen Witterungsbedingungen des

¹ Über die früheren Grabungen und ausführlich über Lage und Bedeutung des Fundortes auf dem Georgenberg: Vettters 1976; Kloiber 1976; Tovornik 1980. Vorberichte über die hier vorgelegte Grabung: Zabehlicky, FÖ 21, 1982, 308 f., s. v. Mittermicheldorf und Zabehlicky 1982.

damaligen Vorwinters (9.–17. November 1981) ausgehalten und sorgfältig gearbeitet haben.

Die Lage des Georgenberges mit der Kirche ist auf Abb. 4, Taf. IX, zu erkennen, die Stelle der Grabung in Bezug zu den früher erfaßten Befunden des frühen Mittelalters gibt Textabb. 1 an.

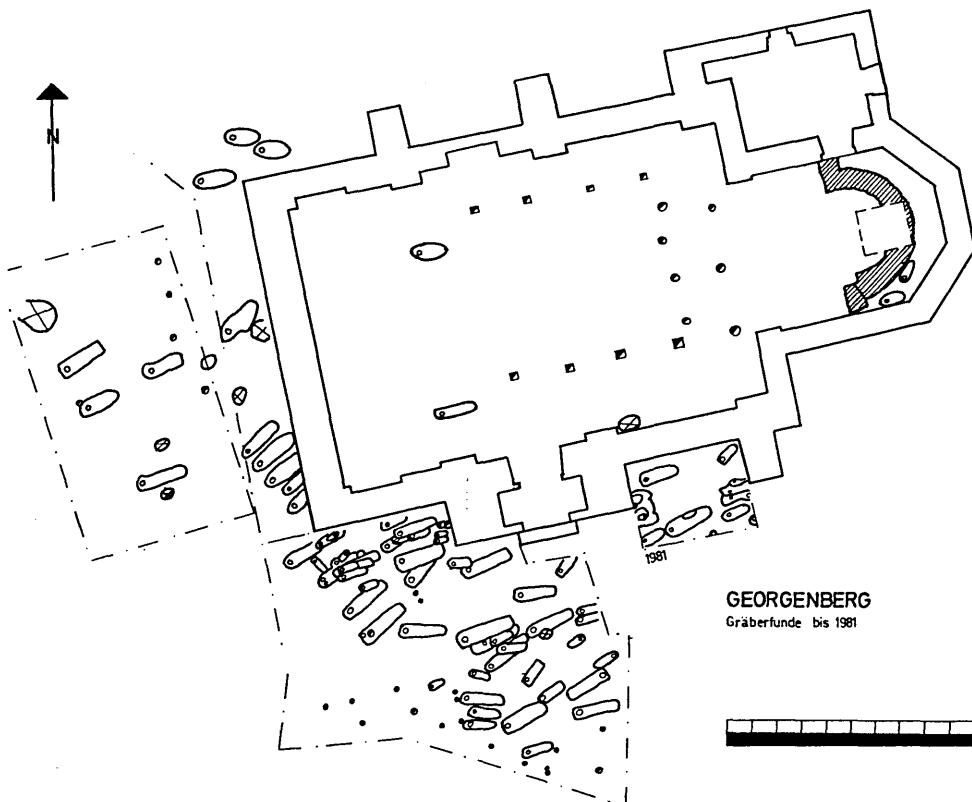
Der Befund

Das von der Kirche nach Süden steil und nach Westen mäßiger abfallende Gelände ist heute terrassiert, wie auch die Profile der Grabung zeigen (Textabb. 2 und 4). In der Fläche zwischen den beiden Pfeilern östlich des Einganges an der Kirchensüdmauer wurde bis auf den gewachsenen Fels gegraben, das Aushubmaterial wurde an einer Hangkante etwa 25 m nördlich der NW-Ecke der Kirche abgeladen². Die 4,60 mal 3,50 m messende Grabungsfläche ging über die zur Trockenlegung vorgesehene Breite – bis zum Südende der Pfeiler – hinaus, um ein etwas kompletteres Bild zu erhalten (Textabb. 1, mit »1981« markiert). Weiter nach Süden hin zu graben, verbot das dichte Wurzelwerk einer mächtigen Linde, das auch bis an die Kirchenmauer heranreichte. Diese Wurzeln, die stellenweise zwischen die Steine des Kirchenfundamentes eingedrungen waren, sind wohl auch als Ursache für das Feuchtwerden der Mauer anzusehen. Sie konnten auch innerhalb der ausgegrabenen Fläche mit Rücksicht auf die Standfestigkeit des Baumes nicht vollständig gekappt werden.

Der Felsboden wurde an der Kirchenmauer in einer Tiefe von etwa 0,50 m, am Südrand der Fläche in 1 m Tiefe unter der Oberfläche angetroffen. Diese hat die durchschnittliche Kote von 596.02. Die absoluten Nivellements wurden von einem noch erkennbaren und sicher unveränderten Punkt der Grabungen 1953–1960 abgeleitet³. Das SN-Profil (Textabb. 2 und Abb. 1 auf Taf. VIII) ist die Ostansicht eines in der Mitte der Fläche zunächst stehen gelassenen Riegels (vgl. Planum Textabb. 3). Die Schichten fallen entsprechend dem Gelände nach S hin ab. Die jüngste, wohl bei Anlage der Terrassenmauer aufgebrachte Anschüttung aus mörteligem Schutt ist nur in der Südhälfte vorhanden. Die Terrassenmauer ist auf den Plänen der Grabungen von H. VETTERS noch nicht eingetragen, also erst nach 1960 gebaut worden. Neben rezentem Material

2 Sollten an dieser Stelle Oberflächenfunde gemacht werden, so muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich um übersehenes Material aus dieser Grabung handelt.

3 Pflaster an der NW-Ecke des Gasthofes Thanner, Veters 1976, Plan, Beilage 1.



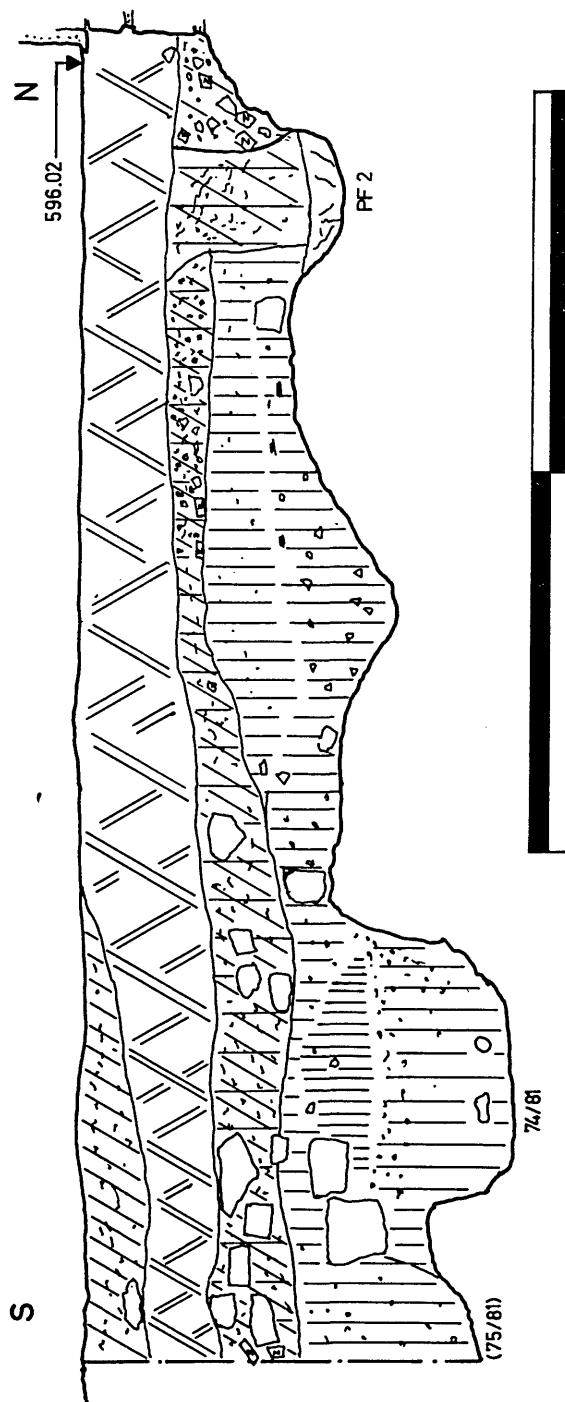
Textabb. 1: Übersichtsplan frühmittelalterliche Kirche und Gräber, nach VETTERS 1976, Plan, Beilage 1, und TOVORNIK 1980, Taf. 12.

enthalt der Schutt auch einen sechseckigen Bodenziegel⁴ im Südprofil der Grabungsfläche (Textabb. 4). Darunter zog, gegen die Kirche hin bis an die Oberfläche reichend, eine ebenfalls noch sehr junge Humusschichte von 20 bis 30 cm Mächtigkeit⁵. Am Südende des Profils in der Tiefe 0,35 bis 0,55 m lag darunter eine weitere Bauschuttschicht, die stellenweise auch viele Steine enthielt. Sie ist im Südostteil durch das Planum – 0,45 (Textabb. 3) horizontal geschnitten, im Nordostteil zeigt sich hier bereits der darunterliegende ältere Humus. Die Funde erlauben eine Zuweisung dieses Bauniveaus in die Zeit der Erbauung der bestehenden Kirche⁶.

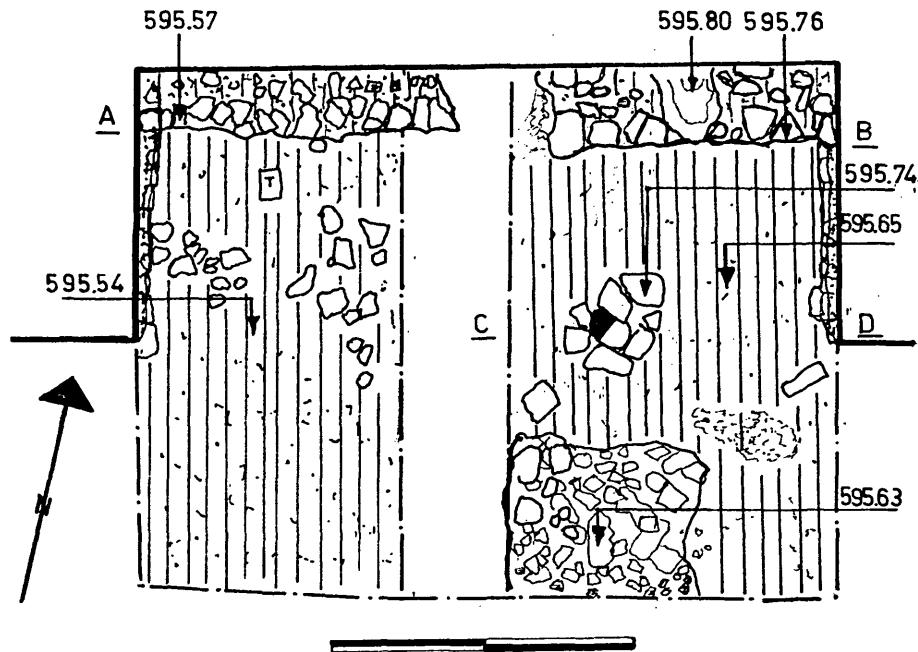
4 Fundmaterial aus dieser Schichte siehe u. S. 101. Zum Ziegel vgl. Vettters 1976, 18, Abb. 40, »wohl barock«.

5 Fundmaterial aus dieser Schichte s. u. S. 101.

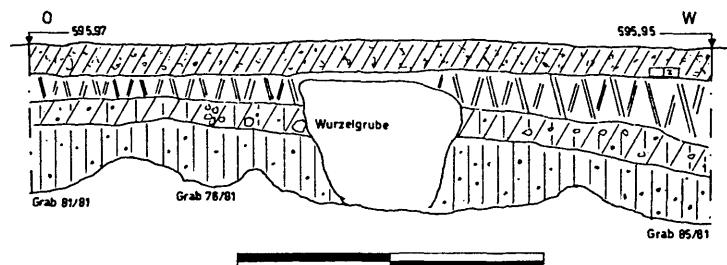
6 Fundmaterial aus der tieferen Bauschuttschicht s. u. S. 101.



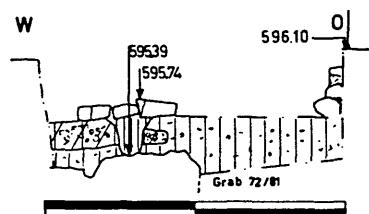
Textabb. 2: S-N-Profil am Steg in der Mitte der Grabungsfläche, vgl. Textabb. 3.



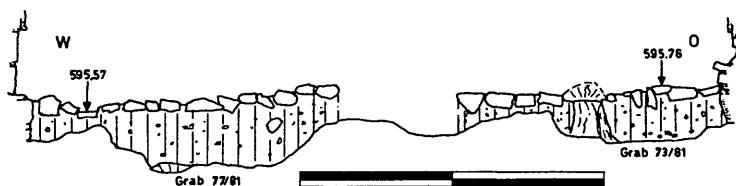
Textabb. 3: Planum in Tiefe 45 cm.



Textabb. 4: Südprofil der Grabungsfläche.



Textabb. 5: Schnitt über Pfostenloch, vgl. Textabb. 3, C-D.



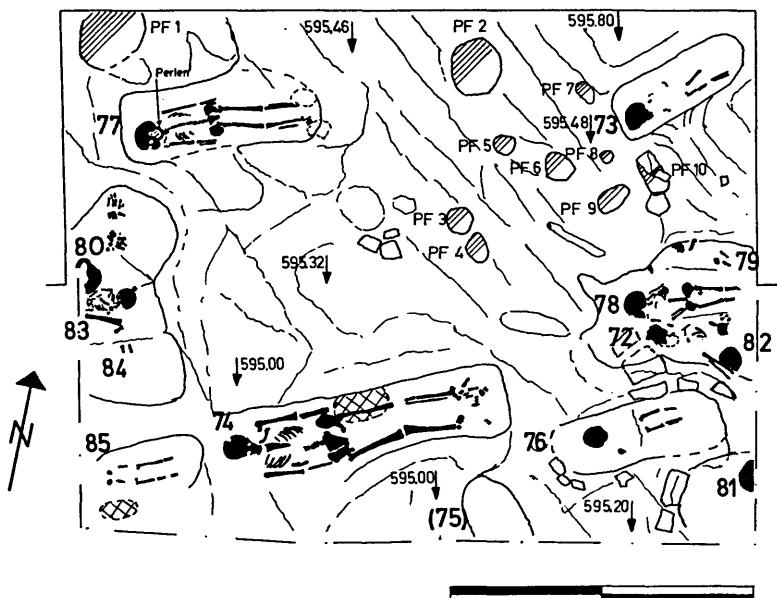
Textabb. 6: Ansicht der Pflasterung entlang der Kirchenmauer, vgl. Textabb. 3, A-B.

In diesem Planum (Textabb. 3) zeigt sich auch ein Pfostenloch. Die OK seiner Verkeilung liegt im Niveau 595.74, das Profil (Textabb. 5) macht deutlich, daß der Pfosten die Bauschuttschichte durchschlägt, also nicht älter ist als diese. Sein tiefster Punkt liegt unmittelbar auf dem Felsen. Entlang der Kirchenmauer verläuft eine Pflasterung in 40 bis 55 cm Breite, die von Ost nach West abfällt (Planum Textabb. 3, Ansicht Schnitt A-B, Textabb. 6). Im Osten setzt sie einmal aus, da hier der Fels weiter heraufreicht, in der Mitte zwischen den beiden Pfeilern ist sie auf eine Länge von 80 cm unterbrochen. Die Störung, wohl eine Ausrißgrube, zeigt sich im SN-Profil als Grube mit Ziegelbruch unmittelbar an der Kirchenmauer. Die Oberkante der Pflasterung und der vermuteten Ausrißgrube entspricht etwa der der Bauschuttschichte. Unter dieser Bauschuttschichte lag schwarzer, lockerer Humus, der mit Splittern des anstehenden Gesteines mehr oder minder stark durchsetzt war⁷. In der N-Hälfte des Westteiles lag ein rechteckiger zerbrochener Tuffstein, auf dessen mögliche Deutung unten bei Grab 77/81 noch eingegangen wird. Innerhalb der Humusschichte konnten weder im Planum die Grabgruben noch im Schnitt eine gesicherte weitere Trennung der Schichten erkannt werden. Eine geringfügige Anreicherung mit Holzkohle zeigte sich in der unteren Hälfte des SN-Schnittes (Textabb. 2), ließ sich aber im Planum nicht abgrenzen, die Südhälfte des Profiles erfaßt das Grab 74/81, das unten besprochen wird.

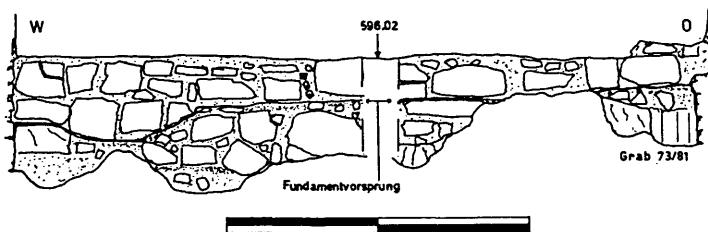
Im Felsboden zeigten sich neben den Grabgruben noch einige »Pfostenlöcher« (Textabb. 7, Abb. 2 auf Taf. VIII). Besonders die kleineren unter ihnen müssen nicht unbedingt künstlich hergestellt sein. Es ist damit zu rechnen, daß stärkere Wurzeln in den an der Oberfläche brüchigen und eher weichen Stein eingedrungen sind. Einen größeren Durchmesser haben nur das muldenförmige Pfostenloch 1 und PF 2 (UK 595.20 und 595.32). Die Unterkanten der übrigen waren, soweit festgestellt: PF 5: 595.05, PF 6: 594.47, PF 7: 595.25, PF 8: 595.25, PF 9: 595.18 und PF 10: 595.14.

Die Langhausmauer der Kirche ist aus großen Bruchsteinen in Mörtelbindung unmittelbar auf den Felsen gesetzt, sie zeigt auch einen Fundamentvorsprung, der im O bei etwa 595.85, im W bei 595.60 liegt (Textabb. 8). Eine

7 Funde aus dem unteren Humus s. u. S. 101.



Textabb. 7: Plan der Gräber und Pfostenlöcher im Felsen.

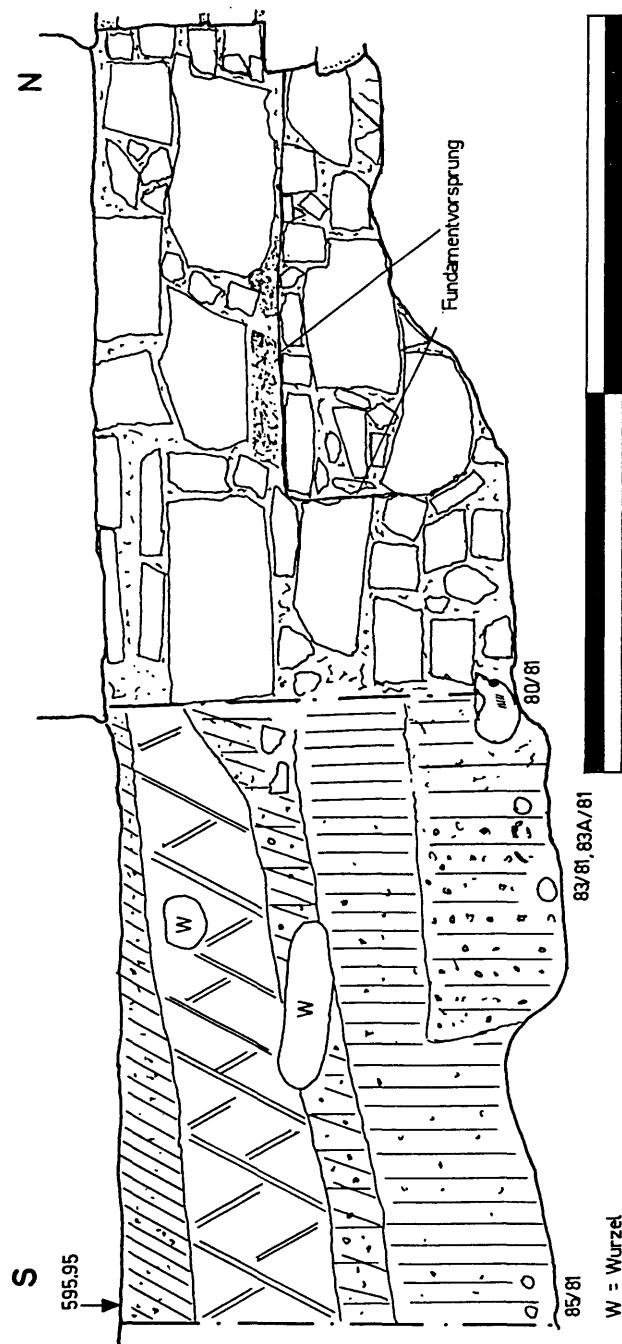


Textabb. 8: Ansicht der Kirchenmauer.

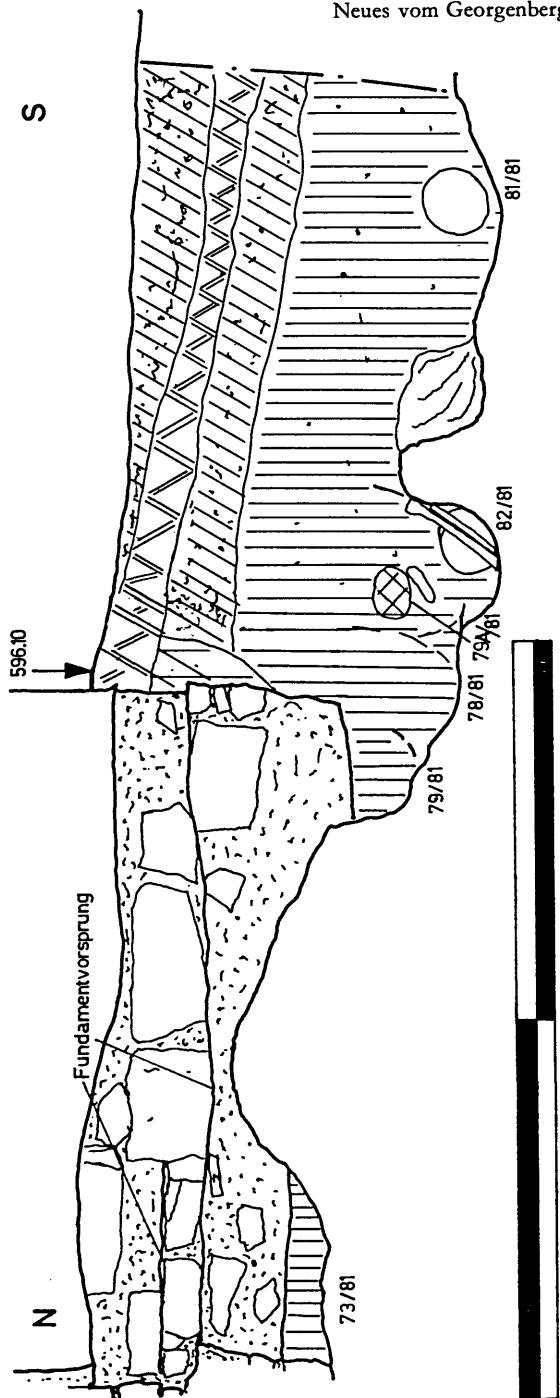
ähnliche Bauweise zeigen die beiden Pfeiler (Textabb. 9 und 10), nur ist beim östlichen, jedenfalls in der sichtbaren Front, nicht überall der Fels erreicht, was aber auf die muldenförmige Gestalt des Fundamentes zurückgehen kann.

Das von Beginn der Grabung an erwartete Hauptergebnis waren weitere Gräber des schon früher erfaßten Gräberfeldes. Ihre Zählung schließt daher an die bei TOVORNIK⁸ vorgenommene an. Ihre Lage im Verhältnis zu den früher ausgegrabenen zeigt Textabb. 1, einen Überblick gibt Textabb. 7. In den Beschreibungen gibt die zuerst angegebene Himmelsrichtung die Lage des

8 Veters 1976; Tovornik 1980, 82.



Textabb. 9: Westprofil der Grabungsfäche.



Textabb. 10: Ostprofil der Grabungsfläche.

Schädel an. Die Alters- und Geschlechtsbestimmungen sind der in diesem Band vorgelegten anthropologischen Bearbeitung durch E. M. WINKLER und M. URSCHITZ⁹ entnommen. Der Erhaltungszustand der Knochen war im allgemeinen schlecht, wie auch die Grabzeichnungen zeigen. Die Skelette lagen in Felströgen, die Körperhaltung war, soweit feststellbar, gestreckte Rückenlage mit den Armen parallel zum Körper. Die Reihenfolge der Grabnummern wurde bei den Gräbern, die gemeinsam in größeren Felströgen liegen, in der folgenden Aufzählung durchbrochen.

Am östlichen Pfeiler zeigte sich ein großer, aus mehreren einzelnen entstandener Felstrog, in dem die Gräber, 72, 78, 78A, 79, 79A und 82/81 zu unterscheiden waren. Die vielfache Belegung hatte eine sehr gestörte Situation zur Folge (Textabb. 11, Profil Textabb. 10).

Grab 72/81: W-O, Sohle 595.05, etwa zweijähriges Kind, stark gestört, vermutlich die älteste Bestattung innerhalb des Troges.

Grab 78/81: W-O. Sohle 595.17, etwa dreijähriges Kind, Unterarme zum Becken abgebogen, relativ gut erhalten, wahrscheinlich die späteste hier angelegte Bestattung. Die im anthropologischen Bericht erwähnten geringen Reste eines weiteren 6- bis 7jährigen Individuums können keinem der hier erkennbaren Gräber zugewiesen werden, es bleibt die Möglichkeit eines weiteren, völlig zerstörten Grabes bestehen.

Grab 78A/81: Sohle 595.20, geringe Reste eines Neonatus, der auf einer Stufe am Nordrand des Troges lag und von dem sich keine geordnete Skelettlage bzw. Grabausrichtung feststellen ließ.

Grab 79/81: Vielleicht W-O, Sohle 595.20, wenige Knochen eines 1- bis 2jährigen Kindes, das Grab wurde entweder schon durch die Anlage von Grab 78/81 oder durch den Bau des Kirchenpfeilers stark gestört.

Grab 79A/81: Sohle 595.25, wenige und völlig verworfene Knochen eines Neonatus am O-Profil der Grabungsfläche.

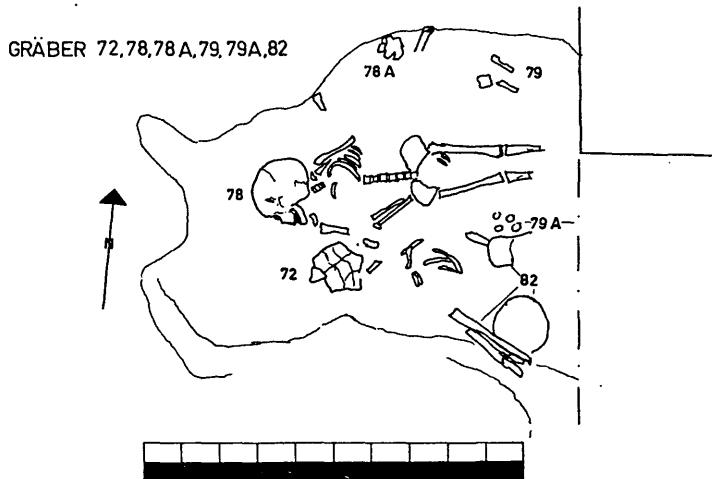
Grab 82/81: Sohle 595.05, Schädel, Langknochenreste und Becken eines 10- bis 11jährigen Kindes in völlig verworfener Lage.

In das Profil (Textabb. 10) sind die Niveaus der Grabsohlen im östlichen Teil des Felstroges projiziert, obwohl sich die Grabgruben nicht durch ein anderes Erdmaterial abgezeichnet haben. Die untersten Gräber lagen direkt auf dem Felsen, in dem sich drei Grabtröge erkennen lassen.

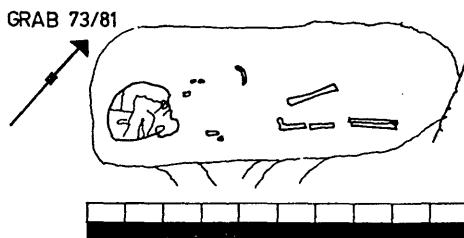
Grab 73/81: SW-NO, Sohle 595.31, 2- bis 3jähriges Kind, der Felstrog wird am Fußende vom Pfeilerfundament knapp überschnitten, Textabb. 12.

Grab 74/81: WSW-ONO, Sohle 594.90, ca. 20jährige Frau mit ausgeprägten krankhaften Veränderungen am Skelett. Über ihrem Oberschenkel Grab 74A/81, Textabb. 13. Das SN-Profil (Textabb. 2) schneidet die Grabgrube im Bereich der Unterschenkel. Über den Rändern des Felstroges fallen hier

9 In diesem Band, Winkler – Urschitz, S. 117 ff.



Textabb. 11: Felsgräber an der Ostseite der Grabung.



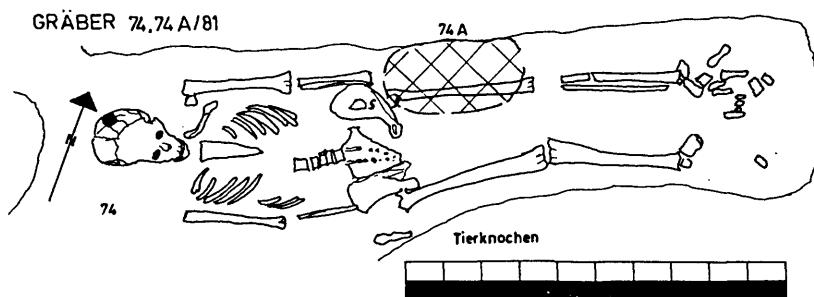
Textabb. 12: Grab 73/81.

größere Bruchsteine auf, zwischen denen der Humus etwas dichter war, darunter ist er mit Steinsplittern stärker durchsetzt.

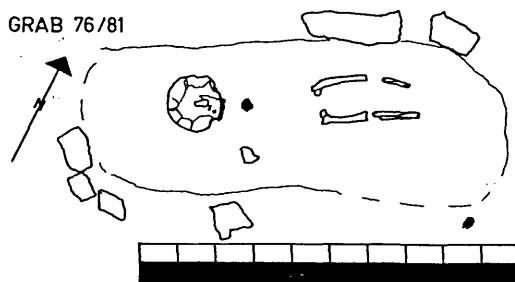
Grab 74A/81: WSW-ONO, über dem linken Oberschenkel von Grab 74/81, stark zerbrochene Reste eines Neonatus, Textabb. 13. Möglicherweise war dessen Geburt die Todesursache der in Grab 74/81 bestatteten Frau¹⁰.

Grab 75/81: Eine Felskante am südlichen Grabungsrand (Textabb. 7 und 2) wurde zunächst als Rand eines Grabtrogos angesprochen, doch ist keineswegs sicher, daß es sich dabei tatsächlich um einen solchen handelt. Der im anthropologischen Bericht genannte Fußknochen kann auch aus Grab 74/81 hierher verschleppt sein. Auch nach den Funden ist wahrscheinlich, daß eher ein Pfostenloch vorliegt.

10 Winkler-Urschitz in diesem Bd. S. 118 f.



Textabb. 13: Gräber 74/81 und 74A/81.



Textabb. 14: Grab 76/81.

Grab 76/81: WSW-ONO, Sohle 595.05, am Kopfende Bruchsteine zur Ergänzung des Felstrogos, nach reichlichen Holzkohleflocken über dem Skelett wahrscheinlich ein Holzsarg oder eine Holzabdeckung, 1- bis 2jähriges Kind, Blick nach SSO, Textabb. 14.

Grab 77/81: WSW-ONO, Sohle 595.03, zwei Bruchsteine über dem Fußbereich, zwei Bruchsteine als Ergänzung des Grabtrogos neben dem linken Bein. Der brüchige rechteckige Tuffstein im Planum – 0.45 (Textabb. 3, siehe o. S. 91) liegt genau über dem Brustbereich des Skelettes, etwa 8jähriges Kind, nach den Funden ein Mädchen, Textabb. 15.

Funde: Bronzering, Dm. 1,2–1,6 cm, offen.

Polyederperle aus blauem Glas, L. 1 cm.

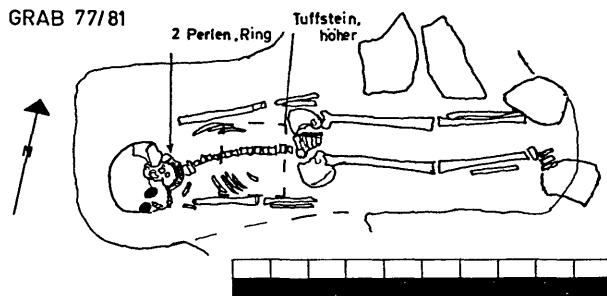
Stangenperle aus schmutzigweißem Glas, L. 2 cm.

Alle unter dem Hals, Textabb. 16 und Abb. 3 auf Taf. IX.

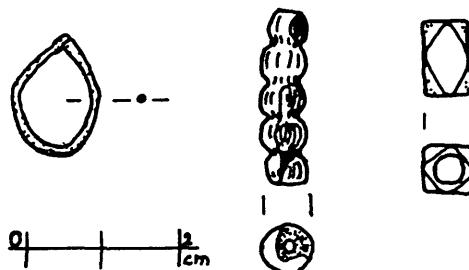
(Gräber 78–79A/81 siehe Felstrog im Ostteil, nach Grab 72/81.)

Auch an der Westseite der Grabungsfläche zeigte sich ein größerer Felstrog, der mehrere Gräber enthielt. Erkennbar waren die Gräber 80, 83, 83A und 84/81 (Textabb. 17 und Profil Textabb. 9).

Grab 80/81: SW-NO (?), Sohle 594.90, die Grabausrichtung ist nur nach den



Textabb. 15: Grab 77/81.



Textabb. 16: Beigaben aus Grab 77/81.

Fußskeletten zu erschließen. Aus dem anthropologischen Befund¹¹ ergeben sich aus den hier aufgelesenen Knochenresten mindestens 4 Individuen. In situ lagen nur mehr die beiden erwähnten Fußskelette, der Schädel einer adulten Frau lag auf dem Scheitel, alles andere völlig verworfen. Die starke Störung kann hier auf den Bau des Kirchenpfeilers zurückgeführt werden.

Grab 83/81: W–O, Sohle 594.78, adulter Mann (?), nur im Unterschenkelbereich erfaßt. Zwischen den Unterschenkeln Grab 83A/81.

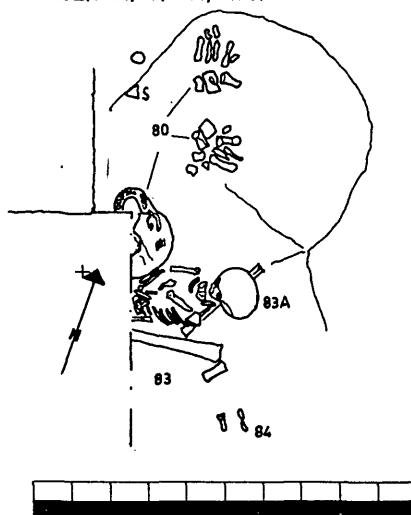
Grab 83A/81: O–W!, Sohle 594.83, 3- bis 4monatiges Kleinkind mit dem Schädel im Osten zwischen und über den Unterschenkeln des als Grab 83/81 gezählten Mannes.

Grab 84/81: Sohle 594.80, in erkennbarer Lage fanden sich nur zwei Mittelfußknochen, die anthropologische Bearbeitung hat noch Reste eines im ersten Lebensmonat verstorbenen Kindes ergeben¹². Diese mehrere Gräber umfassende Grube hat sich ebenso wie der für diese Gräber ausgearbeitete Felstrog im Westprofil der Grabung (Textabb. 9) abgezeichnet. Der Felstrog zieht noch unter den Pfeiler der Kirche hinein.

11 Winkler-Urschitz in diesem Bd. S. 121.

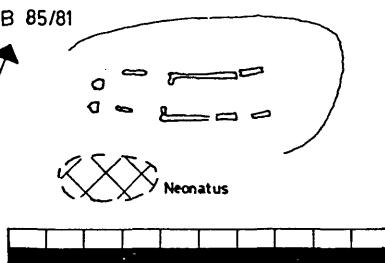
12 Winkler-Urschitz in diesem Bd. S. 122.

GRÄBER 80,83,83A,84/81



Textabb. 17: Felstrog an der Westseite der Grabung.

GRAB 85/81



Textabb. 18: Grab 85/81.

Grab 81/81: wahrscheinlich WSW-ONO, Sohle 595.00, nur der Schädel eines adulten Mannes am Südende des Ostprofiles der Grabungsfläche, Textabb. 10.

(Grab 82/81 siehe Felstrog im Ostteil, nach Grab 72/81, Gräber 83–84/81 siehe Felstrog im Westteil, nach Grab 80/81.)

Grab 85/81: WSW-ONO, Sohle 594.85, in der Verlängerung der Achse von Grab 84/81 lag ein 1- bis 2jähriges Kind, rechts neben seinem Oberkörper noch ein Neonatus, Textabb. 18.

Die Funde

Außer den Beigaben des Grabes 77/81, die unten mit diesem Grab zusammen besprochen werden, wurde vorwiegend kleinteilig gebrochene und wenig aussagefähig Keramik und ganz wenig und uncharakteristisches Eisen gefunden. Besser erhalten war nur das neuzeitliche Keramikmaterial, das gesondert von G. KOHLPRAUTH vorgelegt wird. Ihm möchte ich an dieser Stelle für die Übernahme der Bearbeitung und für die prompte Bereitstellung einer chronologischen Übersicht über die Fundposten herzlich danken. Für die Durchsicht und Beurteilung der meist atypischen urzeitlichen Keramik bin ich G. TRNKA und L. STREINZ (beide Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) zu Dank verpflichtet.

Da die neuzeitlichen Stücke gesondert vorgelegt werden und die übrigen für eine katalogmäßige und zeichnerische Vorlage zu unbedeutend sind, folgt hier nur eine kurze Beschreibung der Schichtinhalte nach den mir von den genannten Kollegen gegebenen Informationen. Die stratigraphische Situation zeigt am besten Textabb. 2. Wegen der wiederholten Umlagerung von Material durch die Anlage der Gräber und späterer Pfostenlöcher ist das Auftreten von jeweils älteren Funden in den oberen Schichten nicht verwunderlich.

Die oberste, nur im Südteil des Profiles vorhandene Schuttschicht enthielt neben ganz geringen Mengen älterer Funde vorwiegend solche aus dem 16. bis 20. Jahrhundert: Schwarzhafnerware 16. Jahrhundert, Bunthafnerware 16.–18. Jahrhundert, Fayence 18. Jahrhundert, Bunzlauer Ware 18.–19. Jahrhundert, Porzellan 19.–20. Jahrhundert.

Der obere Humus, der im Nordteil auch die Oberfläche bildet, war durch Keramik des 16.–19. Jahrhunderts charakterisiert, am stärksten schien das 17. Jahrhundert vertreten zu sein, vereinzelt traten auch urzeitliche Scherben auf: Schwarzhafnerware 16.–17. Jahrhundert, Bunthafnerware 16., vorwiegend 17.–18. Jahrhundert, Fayence Ende 17.–18. Jahrhundert, Bunzlauer Ware 18.–19. Jahrhundert, Steinzeug 18.–19. Jahrhundert.

Die untere Schuttschicht erbrachte neben wenigem urzeitlichem bis frühmittelalterlichem Material hauptsächlich solches des 16. und 17. Jahrhunderts: Schwarzhafnerware 16.–17. Jahrhundert, Bunthafnerware 17.–18. Jahrhundert.

Der darunterliegende Humus, in den auch die Gräber eingetieft waren, enthielt insgesamt nur mehr wenig Funde, unter denen Ware der Hallstattzeit, der Spät-La-Tène-Zeit und des frühen Mittelalters sowie ein einzelner römerzeitlicher Scherben zu erkennen waren.

Auch aus verschiedenen Grabgruben stammte etwas Scherbenmaterial: Im Bereich des großen Felstroges am Ostrand (Grab 72/81 und weitere) fand sich neben dem erwarteten urzeitlichen und römerzeitlichen auch rezentes Material, was für eine Störung noch im 20. Jahrhundert spricht. Scherben aus den

Grabgruben 73/81 und 81/81 waren als spätlatènezeitlich zu erkennen, solche aus den Grabgruben 77/81 und 85/81 nicht näher als »urzeitlich« einzugrenzen. Scherben des 15.–16. Jahrhunderts neben urzeitlichen, die im Bereich des »Grabes 75/81« gefunden worden sind, bekräftigen die Vermutung, daß es sich bei dieser Felsvertiefung nicht um ein Grab, sondern um ein neuzeitliches Pfostenloch handelt. Im Nordwestteil der Grabungsfläche lagen in der Tiefe des unteren Humus noch einige Scherben des 16.–17. Jahrhunderts. Sie sprechen für eine Störung in diesem Bereich, die im Planum nicht erkennbar war. Aus der Lücke in der Pflasterung entlang der Kirchenmauer stammt neben spätlatènezeitlichem und frühmittelalterlichem Material auch solches des 15.–18. Jahrhunderts. Die wenigen aus den Pfostenlöchern geborgenen Scherben konnten nur als allgemein »urzeitlich« bestimmt werden.

Auswertung der Grabfunde

Mit den vorgelegten Gräbern ist ein weiterer kleiner Ausschnitt des bekannten Gräberfeldes auf dem Gipfel des Georgenberges erfaßt. Es war schon an dem von PERTLWIESER und TOVORNIK¹³ festgehaltenen Befund zu erkennen, daß sich das Gräberfeld nach Osten hin weiter fortsetzt. Die Übersicht (Textabb. 7) zeigt, daß auch jetzt die Ostgrenze des Gräberfeldes noch nicht erreicht ist. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß südlich der ergrabenen Fläche weitere Gräber angelegt waren, sie sind aber mit Sicherheit durch die Wurzeln der großen Linde zerstört.

Die Anlage des Gräberfeldes und die Orientierung der Gräber entspricht dem schon bisher Bekannten. Die Mehrzahl der Gräber liegt zwischen W–O und WSW–ONO, ziemlich parallel zum Kirchenbau. Ausnahmen davon stellen die Gräber 73/81 und vielleicht 80/81 mit deutlicher SW–NO-Ausrichtung dar. Dabei ist aber 80/81 nur nach den Fußknochen in seiner Orientierung nicht sicher zu erfassen. Die verkehrte O–WLage des Grabes 83A/81 ist bei einem Kindergrab wenig auffällig¹⁴ und hat Parallelen im 1978 ausgegrabenen Gräberfeldteil¹⁵. Mehrfach- und Nachbestattungen liegen in den beiden großen Grabtrögen an der West- und an der Ostseite sowie mit dem Grab 74–74A/81 vor. Im großen Felstrog an der Ostseite sind nur Kinder bestattet, die übrigen Nachbestattungen betreffen Kinder, die in bestehenden Gräbern von Erwachsenen nachträglich bestattet worden sind. Dieses Bild entspricht den von

13 Tovornik 1980, 82.

14 Die Anlage von Kindergräbern folgt häufig weniger strengen Regeln als Gräber für Erwachsene, z. B. Friesinger 1974, 83.

15 Tovornik 1980, Taf. VIII, Gräber 32, 42, 51, 58 und 60.

FRIESINGER¹⁶ an den niederösterreichischen Gräberfeldern des frühen Mittelalters gemachten Beobachtungen. Im 1978 ausgegrabenen Gräberfeldteil begegnen aber auch Mehrfachbestattungen von Erwachsenen und gruppenbildende Grabüberschneidungen¹⁷. Innerhalb der beiden größeren Grabtröge lassen sich die Bestattungen z. T. relativchronologisch ordnen. Im östlichen ist die nach Lösung des Sehnenvverbandes beiseite geräumte Bestattung 82/81 sicher eine der ältesten, sie wurde wahrscheinlich entfernt, um für 72/81 Platz zu schaffen. Dazu paßt auch, daß der Felstrog für einen größeren Verstorbenen angelegt worden ist. Die errechnete Körperhöhe ist bei 82/81 um 30 cm größer als bei 72/81¹⁸. Die Kinderbestattung 78/81 stört die ältere 72/81. Ob der schlechte Erhaltungszustand von 78A und 79/81 auf eine Störung durch die Anlage des Grabes 78/81 zurückgeht oder auf andere Ursachen wie die geringe Haltbarkeit von Kleinstkinderknochen oder spätere Störungen kann nicht entschieden werden. Sicher spät in diesem Komplex ist Grab 79/81 wegen seiner hohen Lage. Im westlichen großen Felstrog läßt sich nur feststellen, daß 83A/81 gleichzeitig mit oder später als 83/81 angelegt worden ist. Bei 74–74A/81 ist Gleichzeitigkeit nach dem anthropologischen Befund wahrscheinlich¹⁹. Zur Gesamtanlage des Gräberfeldes ist noch die Frage zu stellen, ob eines oder mehrere der Pfostenlöcher, die im Felsplanum beobachtet wurden, zu der von TOVORNIK²⁰ festgestellten Umzäunung gehören. Sicher datierendes Material liegt aus ihnen nicht vor, nach dem Plan passen sie zu keiner der Pfostenreihen. Da der Zaun den Höhenschichtenlinien folgt, wäre er südlich der ergrabenen Fläche zu erwarten.

Die Angaben zu den bestatteten Menschen bringt der unten folgende anthropologische Bericht²¹. Aus ihm geht hervor, daß von 22 Individuen 16 im Kindesalter gestorben sind und nur 6 das Erwachsenenalter erreicht haben. (Das sehr zweifelhafte Grab 75/81 wurde nicht mitgezählt.) Diese enorm hohe Kindersterblichkeit entspricht den Verhältnissen in den schon ausgegrabenen Gräberfeldteilen²² sowie in Gräberfeldern derselben Zeitstellung in Ober- und Niederösterreich²³.

Die Gräber waren wie die früher auf dem Georgenberg gefundenen trogartig in den Fels hinein vertieft, gelegentlich ergänzten große Bruchsteine den Grabrand dort, wo der Fels aussetzte. Der Schnitt über den Unterschenkel-

16 Friesinger 1974, 82 f.

17 Tovornik 1980, Taf. VIII, die Gräber 68–69–58, 63–67–52 und 36–37–27 bilden jeweils eine Gruppe.

18 Winkler–Urschitz in diesem Bd. S. 118 u. 121, 110–114 cm gegenüber 80–84 cm.

19 Winkler–Urschitz in diesem Bd. S. 118 ff.

20 Tovornik 1980, 108.

21 Winkler–Urschitz in diesem Bd. S. 117 ff.

22 Tovornik 1980, 109.

23 Zu Pitten: Fabrizii–Reuer 1977, 177 ff.; zu den slawischen Gräberfeldern in Oberösterreich Pertlwieser 1980, 77 f.

bereich von Grab 74/81 (Textabb. 2) zeigte über den Kanten des Grabtroges aber noch unter einer durchgehenden Schuttschicht größere Steine. Sie könnten einer Umrandung des Grabes an oder knapp unter der Oberfläche zur Zeit der Anlage des Grabes zugehören, doch wurde von einer solchen kein weiterer Rest angetroffen. Zwischen diesen Steinen lag dichterer, kaum mit Steinchen versetzter Humus, in der tieferen Verfüllung des Grabes war im Humus reichlicher Steinsplitt vorhanden. Wenn beim Ausheben der Grabgrube zuletzt der Fels ausgearbeitet wird, ist es naheliegend, daß beim Zuschütten der Grube auch Steinsplitter mit eingefüllt werden. Die darüberliegende feinere Erde und die Umgrenzung mit Steinen könnte auf eine »gärtnerische« Ausgestaltung des Grabes, wie sie auch heute auf manchen Friedhöfen üblich ist, hinweisen. Eine weitere Beobachtung zum Grabbau stammt vom Grab 77/81. Wenn der im höheren Planum erfaßte Stein nicht zufällig genau über den Brustbereich der Bestattung gekommen ist (Textabb. 15 zeigt die Projektion der Lage des Steines in das Niveau des Grabes), könnte er als Rest einer Grabkennzeichnung gedeutet werden. Solche sind in frühmittelalterlichen Gräbern nur selten nachzuweisen²⁴. Bis zum Vorliegen einer größeren Zahl vergleichbarer Befunde müssen allerdings sowohl die »beetartige« Ausgestaltung als auch die Kennzeichnung durch einen Grabstein für frühmittelalterliche Gräber als noch nicht beweisbare Interpretationsvorschläge der vorgelegten Befunde gelten.

An Beifunden war der Gräberfeldabschnitt arm. Die gelegentlich bei der anthropologischen Auswertung angeführten Tierknochen wurden nicht in so charakteristischer Lage beobachtet, daß sie sicher als Speisebeigaben angesprochen werden könnten. Somit bleiben nur die Trachtbestandteile aus Grab 77/81 (Textabb. 16, Abb. 3 auf Taf. IX). Der Bronzering hat Parallelen im selben Gräberfeld²⁵, wo in Grab 9 ein Paar dieses Typs an den Schläfen gefunden worden ist. Hier fehlt allerdings ein Pendant. Die Stangenperle hat zahlreiche Gegenstücke in frühmittelalterlichen Gräbern aus Niederösterreich²⁶, aber auch aus näher gelegenen Fundorten Oberösterreichs²⁷. Diese Beispiele stammen aus Gräbern, die dem frühen Mittelalter zugewiesen werden, doch ist der Typ auch aus älteren, sowohl langobardenzeitlichen²⁸ als auch spät-

24 Friesinger 1974, 81; Pertlwieser 1977 b, 91 für baierische Gräber.

25 Vettters 1976, 23 f. Grab 9 und Mitscha-Märheim 1976, 42, Abb. 129/2 und 4.

26 Sieghartskirchen: Mitscha-Märheim 1953, Abb. 8, 9; Bad Deutsch Altenburg: Mitscha-Märheim 1955, Abb. 1/8 und 2/1; Tulln: Friesinger 1971, zur Verbreitung des Typs 228; Pottenbrunn: Friesinger 1972, mehrmals; Eggendorf, Mühling: Friesinger 1974, Taf. 3, 12, 13; Rohrbach (Ternitz), Hüttenberg, Rabensburg: Friesinger 1977 a, Taf. 6, 10, 15, 70; häufig in Pitten: Friesinger 1977 b, 101.

27 Gusen: Kloiber – Pertlwieser 1967; Sierninghofen: Tovornik 1978, Textabb. 3/1. Der Typ auch Giesler 1980, 86, Abb. 1/9, angeführt und dem »Vor Köttlach Horizont« zugewiesen. Auch von steirischen Fundorten: Diez 1906.

28 Erpersdorf, Grab 14: Hampl 1965, Taf. 5.

antiken²⁹ Zusammenhängen bekannt. Seltener sind die Perlen in Polyederform oder die sehr ähnliche »zylindrische Perle mit abgeschrägten Ecken«. Eine so beschriebene Perle wurde bei den Grabungen auf dem Georgenberg nahe dem Kindergrab χ im Chor der bestehenden Kirche an der ausgegrabenen Apsis gefunden³⁰. Perlen dieses Typs begegnen in spätantiken Zusammenhängen häufiger³¹ als in frühmittelalterlichen³². Die Fundlage der drei Stücke war unter dem Schädel im Halsbereich. Das läßt auf eine Halskette schließen. Auf diesen war nicht selten auch »Kleinkram« aus Bronze aufgefädelt, was das Vorkommen des Bronzeringes erklären könnte. Es wäre nach der Fundlage auch denkbar, daß hier ein einzelnes Ohrgehänge, gebildet aus dem Ring und den beiden auf einer Schnur aufgefädelten, am Ring befestigten Perlen, vorliegt. Eine Parallel zu einem derartigen Ohrgehänge ist mir allerdings nicht bekannt, auch das Fehlen eines Pendants macht diese Deutung unwahrscheinlich. Es ist auch nicht auszuschließen, daß der Ring zum Ohrrschmuck und die Perlen zum Halsschmuck gehören.

Die zeitliche Stellung des Gräberfeldes wird unterschiedlich beurteilt. Während KLOIBER³³ das Skelettmaterial als einheitliche Gruppe behandelt und PERTLWIESER sowie TOVORNIK eine zweiphasige, aber durchwegs frühmittelalterliche Zeitstellung annehmen³⁴, hat VETTERS³⁵ fünf Gräber innerhalb der bestehenden Kirche der Spätantike zugewiesen. Aus dem kleinen hier vorgelegten Ausschnitt des Gräberfeldes ist eine endgültige Klärung dieser Frage nicht zu erhoffen. Die angeführten Parallelen zu den Perlen, die zu einem

29 Lauriacum-Ziegelfeld, Grab 5/1956: Kloiber 1957, 152 f. Taf. 79/4, »baierisches Frauengrab«; Lauriacum-Espelmayrfeld, Grab 86: Kloiber 1962, 76, Taf. 29/3; Ernstshofen, Grab 20: Pillewizer 1919, 86, Mus. Steyr, Inv. Nr. IV 7449; St. Pantaleon, Grab 2: Hampl, FÖ 7, 1956–1960, 111 s. v. St. Pantaleon, Nö. Landesmuseum, Ur- und Frühgeschichtliche Abteilung, Inv. Nr. 11.103; Teurnia-St. Peter in Holz (6. Jahrhundert): Piccottini 1976, 101 f.

30 Die von Mitscha-Märheim 1976, 42, beschriebene Perle ist das einzige Fundstück, das zu Abb. 129/6 paßt, im Text ist offensichtlich der Abbildungsverweis entfallen. Die vorgeschlagene Datierung muß heute wohl nach den unten angeführten Parallelen beurteilt werden.

31 Aus niederösterreichischen Grabfunden: Ernstshofen Grab 7 und gemeinsam mit einer Stangenperle Grab 20: Pillewizer 1919, 84, 86, Mus. Steyr, Inv. Nr. IV 7450, IV 7449; Mauer bei Amstetten: Schicker, FÖ 1, 1956–1960, 55, s. v. Mauer, Stiftssammlung Seitenstetten; Mautern: Kainz-Müller, FÖ 7, 1956–1960, 103, s. v. Mautern, Gräber 49 und 75A, Mus. Mautern, Inv. Nr. 106 und Inv. Nr. 137–140. Aus Bayern und dem Südalpenraum: Quintanis-Künzing: Christlein 1982, 242, Abb. 20 (»facettierte Perle«, rechts unten in der Kette); mehrere Beispiele: Keller 1971, 86, Abb. 27, Typ 7; Ad Pirum-Hrušica: Giesler 1981, 71 f., Liste 6, Taf. 20/83, 107; Teurnia-St. Peter in Holz: Piccottini 1976, 102, Abb. 9 (Bernstein). Aus Oberösterreich z. B. Lauriacum: Ubl 1974, 13, Anm. 17. Derartige Perlen sind auch Bestandteil eines spätantiken Armmringtyps: Keller 1971, 99, Typ 3, der auch in Niederösterreich gefunden wurde: Ernstshofen, Grab 7: Pillewizer 1919, 84, Mus. Steyr, Inv. Nr. IV 7441.

32 Bad Deutsch Altenburg: Mitscha-Märheim 1955, Grab 8, aus Bernstein.

33 Kloiber 1976, 132, stellt eine einheitliche Gruppe fest, stützt sich dabei aber wegen des Erhaltungszustandes ausschließlich auf außerhalb der Kirche gefundene Skelette.

34 Pertlwieser 1980, 68 ff.; Tovornik 1980, 122: 2. Hälfte 9. bis 10. Jahrhundert n. Chr.

35 Veters 1976, 22, 24.

Teil auch in das 4., 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. weisen, stützen die Annahme von VETTERS. Gewiß sind Perlen chronologisch nicht sehr empfindlich, doch sind die genannten Typen, Stangenperle und Polyederperle, charakteristisch genug, um nicht »immer und überall« aufzutreten. Da aber gerade in frühmittelalterlichen Gräbern nicht selten aufgelesenes Fundgut älterer Zeit angetroffen wird, ist Vorsicht geboten³⁶. Die Möglichkeit, daß ein Teil der Gräber erheblich älter ist als ihre sicher in das frühe Mittelalter zu setzende Mehrzahl, sollte jedenfalls nicht übersehen werden.

Auswertung der übrigen Befunde

Außer den Gräbern waren die Befunde, der kleinen Grabungsfläche entsprechend, gering und nicht immer in einem klaren Zusammenhang zu deuten. Die zeitliche Einordnung der erkennbaren Schichten ergibt sich aus den oben angeführten Schichtinhalten³⁷.

Die oberste, nur im Südteil vorhandene Schuttschicht stellt höchstwahrscheinlich eine Terrassierung dar, die aufgebracht wurde, als die Terrassenmauer zwischen Gasthof und Kirche gebaut wurde. Wie der darin gefundene Bodenziegel zeigt, wurde für die Aufschüttung ein Schutt verwendet, der bei der Neugestaltung der Kirche, als auch ein neuer Boden verlegt wurde, anfiel. Die Funde sind dementsprechend neuzeitlich bis rezent. Die Humusschichte darunter ist nach dem Fundmaterial vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zustande gekommen. Sie liegt auf einer tieferen Schuttschichte, die das Bauniveau der bestehenden Kirche darstellen muß. Der Kirchenbau ist in die Jahre nach 1611 datierbar³⁸, das Fundmaterial fügt sich sehr gut dazu. Mit dem Niveau dieser Bauschuttschichte stimmt auch die Oberkante der Pflasterung entlang der Kirchenmauer überein. An der Kirchenmauer und an den Pfeilern ist ein Fundamentvorsprung zu erkennen. Sein eigenartiger Verlauf am westlichen Pfeiler ist eher auf flüchtiges Arbeiten als auf eine Vergrößerung des Pfeilers zurückzuführen. Die Unterbrechung der Pflasterung in der Mitte zwischen den Pfeilern geschah, den Funden ihrer Verfüllung nach zu schließen, im 18. Jahrhundert oder später. Im Zusammenhang damit ist die darunterliegende Ausarbeitung im Fels (PF 2) zu sehen, die das Pfostenloch eines Gerüstes sein kann, das vielleicht für eine notwendige Reparatur errichtet worden ist. Eine ähnliche Deutung möchte ich für das Pfostenloch im Planum (Textabb. 3 und 5) vorschlagen, das den Bauschutt durchschlagen hat, frühestens also gleichzeitig mit diesem als Pfosten bestanden hat. Auch das als Pfosten anzusprechende

36 Friesinger 1977 b, 101.

37 S. oben S. 101f.

38 Holter 1976, 89.

»Grab 75/81« könnte von einem Gerüst stammen³⁹. Die übrigen Pfosten, sofern sie nicht Wurzellöcher waren, sind älter. Sie lassen sich auf der kleinen Fläche nicht zu dem klaren Grundriß eines Holzbaues zusammenstellen und auch in keinen eindeutigen Zusammenhang mit den in der Kirche angetroffenen Pfostenlöchern bringen⁴⁰. Daß sie wahrscheinlich nicht zur Umzäunung des Gräberfeldes gehört haben, wurde bereits erwähnt.

Zusammenfassung

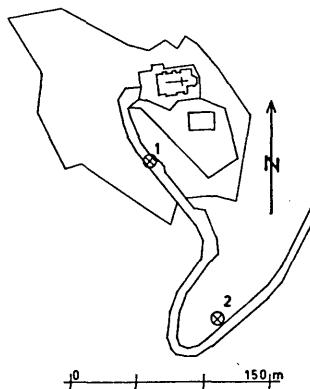
Das Fundmaterial zeigt, daß die Stelle in urgeschichtlicher Zeit begangen war. Ob einzelne Pfostenlöcher aus dieser Zeit stammen, ist trotz einiger Scherben der Hallstatt- und Spät-La-Tène-Zeit nicht zu entscheiden, da diese auch mit der Füllerde in die Pfostenlöcher gekommen sein können. In römischer Zeit war diese Stelle des Gipfels des Georgenberges nicht verbaut. Von dem bekannten Gräberfeld des 9. und 10. Jahrhunderts wurden weitere 18 Gräber (Grabnummern 72 bis 85, dazu 74A, 78A, 79A und 83A) mit insgesamt 22 Individuen erfaßt. In größeren Felströgen waren vorwiegend Kinder, zusammen, aber nicht gleichzeitig, bestattet, für Jugendliche und Erwachsene wurden eigene Grabtröge angelegt. Die Kindersterblichkeit war erschreckend groß. Nur in einem Fall wurden Trachtbeigaben – Perlen einer Halskette – angetroffen (Grab 77/81). Zu diesen Perlen wurden auch spätantike Parallelen festgestellt, ein Hinweis darauf, die Zeitgrenzen für die Benützung des Gräberfeldes nicht allzu eng zu setzen. Der Neubau des Kirchenschiffes in den Jahren nach 1611 hat eine Bauschuttschicht hinterlassen, deren Datierung durch das Fundmaterial gut bestätigt wird. Über der darauf angewachsenen oder aufgebrachten Humusschichte ist als letzter Vorgang eine durch Aufschüttung von Bauschutt vorgenommene Terrassierung des Geländes nachzuweisen, die erst in jüngster Zeit erfolgte.

Einzelbefunde und Beobachtungen am Georgenberg und in Micheldorf

Die hier angeschlossenen Beobachtungen hat der Heimatforscher und Mitarbeiter der Grabung Karl BREINESBERGER in den letzten Jahren gemacht und festgehalten. Sie betreffen genaue Lokalisierungen bereits gemeldeter Funde und überwiegend seine eigenen Beobachtungen. Für sein Bernühen, die

39 Mehrere Kirchenbrände nennt Holter, 1976, 91 ff.

40 Vettters 1976, Plan, Beilage 1.



Textabb. 19: Fundstellen 1 und 2, Lage.

Gelegenheit von Bauarbeiten als Eingriffe in den Boden zu Beobachtungen zu nutzen, und für die Überlassung der Unterlagen sei ihm herzlich gedankt. Auch wenn die einzelnen Befunde kaum eine verlässliche Interpretation zulassen, sollen sie hier festgehalten werden, da sie vielleicht in einem anderen Zusammenhang für die Ortsgeschichte – nicht nur in römischer und frühmittelalterlicher Zeit – genutzt werden können. Eine Übersicht über die Fundstellen im Raum Micheldorf geben die Abb. 4 und 5 auf den Taf. IX und X. Abb. 4 zeigt außer den unter erwähnten Fundstellen die Lage der Kirche auf dem Georgenberg, auf Abb. 5 (Taf. X) sind noch der Verlauf der römerzeitlichen Vermessungsachse und die Lage der Grabungen 1909, 1960/62 und 1978 eingetragen⁴¹. Die einzelnen Skizzen wurden nach den von Herrn BREINES-BERGER zur Verfügung gestellten Unterlagen hergestellt.

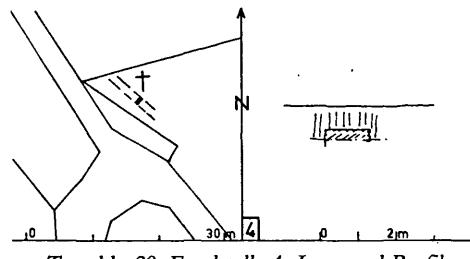
1. Beim Ausbau der Straße auf den Georgenberg wurden an dieser Stelle in der Straßenmitte Keramikfunde gemacht, die vielleicht von einem Töpfervorwerk stammen und bereits bei TOVORNIK 1980/81 vermerkt sind (Textabb. 19).

2. Reichlichere Funde kamen auch an einer anderen Stelle der Straße, bei einer kleinen Ausweiche, zutage. Hier wurde auch nach starken Regenfällen Material aufgesammelt, das teilweise in private Hand gekommen ist. Unter anderem ist ein an einem Ende gelochter Bärenzahn zu nennen (Textabb. 19).

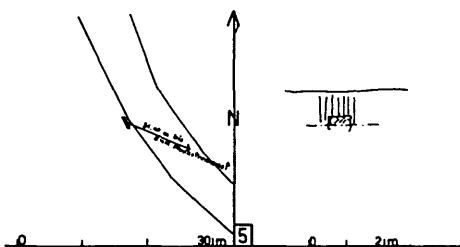
3. Der Befund nächst der Wegkreuzung südlich des Friedhofes von Micheldorf wurde von REITINGER⁴² ausführlich beschrieben.

41 1906–1909: Kaschnitz – Abramić 1909; 1960, 1962: Vettters 1976, 32 ff., und Benninger – Kloiber 1962, 157 f.; 1978: Pertlwieser – Tovornik, FÖ 17. 1978, 390, s. v. Mittermicheldorf.

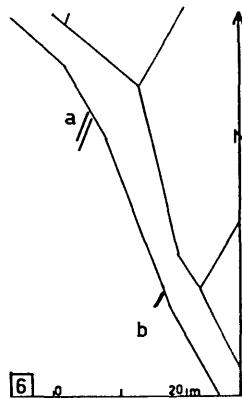
42 Reitinger, FÖ 20, 1981, 566, s. v. Mittermicheldorf.



Textabb. 20: Fundstelle 4, Lage und Profil.



Textabb. 21: Fundstelle 5, Lage und Profil.



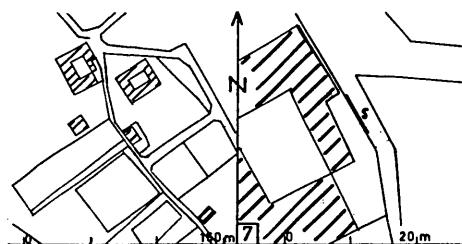
Textabb. 22: Fundstelle 6, Lage.

4. Nächst der Kehre der Straße von Hinterburg auf den Georgenberg wurde bei Anlage eines Telefonkabelgrabens 1,40 m vom »Ruckermacherkreuz« im August 1981 eine 1,20 m breite, NO-SW laufende Mauer angetroffen. Ihre OK lag 0,60 m tief, sie reichte noch unter 0,85 m (Textabb. 20).

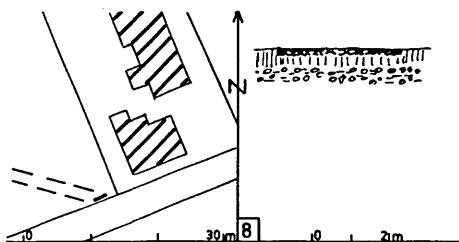
5. Bei derselben Gelegenheit wurde 100 m weiter gegen Hinterburg eine weitere Mauer angetroffen. Sie war 60 cm breit, ihre Oberkante lag in 65 cm Tiefe, auch sie reichte noch unter 85 cm hinab. Ihr Verlauf ist etwa NO-SW (Textabb. 21).

6. Weitere Befunde wurden damals auch vor den Häusern Hinterburg 23 (a) und Hinterburg 25 (b) angetroffen. Der Graben bei (a) verlief NNW-SSO, war in 40 cm Tiefe zu erkennen und reichte unter 80 cm. Seine Breite war 60 cm. Die Mauer bei (b) war mit 68 cm etwas breiter, ihre Oberkante lag in 55 cm Tiefe, von ihrer Höhe waren 25 cm sichtbar, der Verlauf war NNO-SSW (Textabb. 22). Der Graben (a) war nach Prof. Dr. HOLTER ein Wasserauffanggraben für die ehemaligen Micheldorfser Sensenwerke.

7. Anlässlich derselben Telefonkabelarbeiten stieß man im August 1981 vor dem Haus Hinterburg 22 auf ein Straßenstück von 6,45 m Länge. An dieser Stelle wurde auch ein Bronzeblechstück gefunden (Textabb. 23).



Textabb. 23: Fundstelle 7, Lage und Verlauf der Straße S.



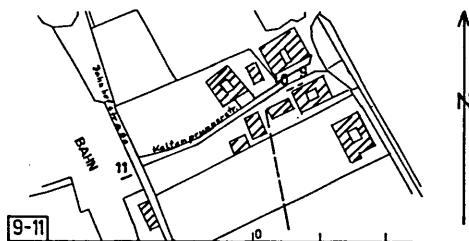
Textabb. 24: Fundstelle 8, Lage und Profil.

8. In Heiligenkreuz, beim Haus Nr. 8, wurde in einem Aufschluß 1982 eine 20 cm starke Straßenpackung beobachtet, deren Richtung auf die Kirche in Heiligenkreuz zielt (Textabb. 24). Der auf die Kirche ausgerichtete Straßenverlauf setzt sich jenseits der Kirche in der noch heute bestehenden Straße fort (vgl. Abb. 5 auf Taf. X). Es kann angenommen werden, daß der Bau oder die Vergrößerung der Kirche eine Verlegung des Weges um etwa 20 m nach S notwendig gemacht hat, wodurch der Bestand des Weges in die Zeit vor der Weihe der Kirche, 1534⁴³, zu setzen ist. Das auch im Bereich Heiligenkreuz festgestellte römerzeitliche Vermessungssystem⁴⁴ folgt anderen Richtungen, was ebenso wie die geringe Tiefe des beobachteten Wegstückes für eine mittelalterliche oder frühneuzeitliche Anlage dieses Weges spricht.

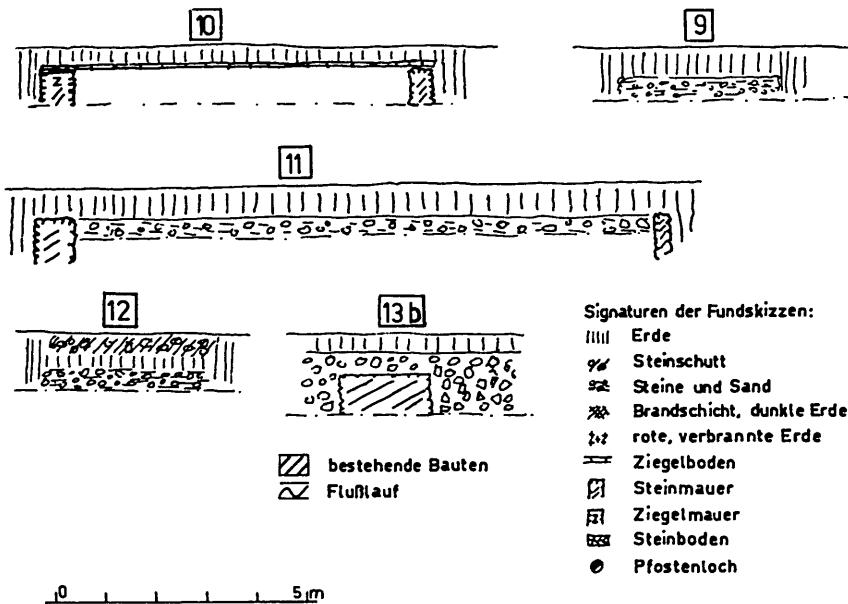
9. Bei Anlage eines Telefonkabelgrabens in der zum Bahnhof führenden Kaltenprunnerstraße wurden mehrere Beobachtungen gemacht (Textabb. 25

43 Holter 1954, 50 f., nimmt an, daß vor dem überlieferten Weihe datum 1534 bereits eine Anlage bestand. Sie könnte kleiner gewesen sein, so daß die Vergrößerung der Kirche die Umlegung der Straße verursacht hat. Einen wesentlich älteren Vorgängerbau nimmt auch Holter nicht an, da eine kleine Probegrabung (Trathnigg 1954) keinen Hinweis auf einen älteren Bau gebracht hat.

44 Brosch 1949, 141.



Textabb. 25: Fundstellen 9, 10 und 11, Lage.

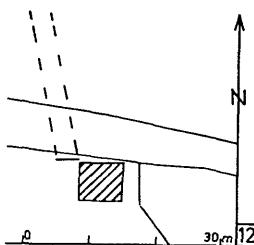


Textabb. 26: Fundstellen 9, 10, 11, 12 und 13 b, Profile.

und 26). Bei 9 zeigte sich ein Profil von 3,25 m Länge mit den Schichten: Erde bis 0,65 bzw. 0,70 m, darunter Steine und Sand.

10. Bei derselben Gelegenheit wurde vor dem Nebengebäude »Kornexl« offenbar ein Raum mit Ziegelboden geschnitten, der auf einer Seite durch eine Ziegel-, auf der anderen durch eine Steinmauer begrenzt war (Textabb. 25 und 26).

11. Schon auf dem Bahnhofsgelände zeigte sich damals jenseits der Einmündung der Kaltenprunnerstraße ein Profil, in dem unter 60 cm Erde zwischen zwei unterschiedlich starken Mauern Steine und Sand lagen. Die eine Mauer war 85, die andere 35 cm breit (Textabb. 25 und 26).



Textabb. 27: Fundstelle 12, Lage.

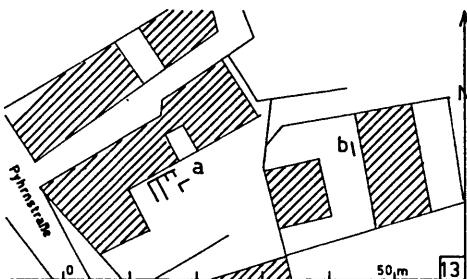
12. Vor dem Haus Heiligenkreuzerstraße 15 wurde ebenfalls 1982 bei Anlage eines Grabens eine 3,30 m breite Packung aus Steinschutt beobachtet. Sie lag knapp unter der Oberfläche und zeigt eine Richtung nach Norden (Textabb. 26 und 27).

Die beiden Punkte 9 und 12 zeigten Befunde von sehr ähnlicher Dimension. Eine schwache Bodenerhebung in der Verbindung der beiden Punkte könnte eine Straße andeuten, deren vom Beobachter vermuteter Verlauf in Abb. 5 auf Taf. X eingetragen ist. Da kein sicherer Bezug zu einem feststellbaren Vermessungssystem gegeben ist und Funde leider fehlen, kann kein Hinweis auf die Entstehungs- oder Benützungszeit des Weges gegeben werden. Für die Beobachtungsstelle 10 ist eine Deutung als Gebäude der ehemaligen Sensenschmiede möglich. Die beiden bei 11 beobachteten Mauern dürften nach ihrer unterschiedlichen Stärke und ihrem großen Abstand keinen gedeckten Raum eingeschlossen haben, eher einen offenen Hof oder Platz. Sie liegen unmittelbar an der Linie, die den römischen Decumanus markiert, der auf Abb. 5 auf Taf. X strichpunktiert eingetragen ist⁴⁵. Geht man davon aus, daß Straßen meist die Bauten »an sich ziehen«, wäre römische Zeitstellung für die bei 11 beobachteten Reste nicht auszuschließen.

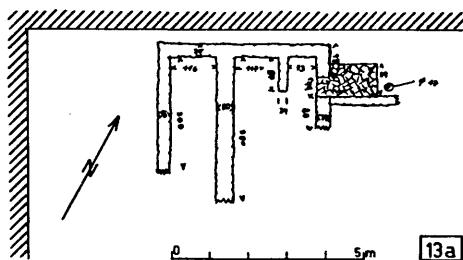
13. Am Südende von Micheldorf wurde nächst der Abzweigung des Parkweges von der Pyhrnstraße (Nr. 5) bei Bauarbeiten im März 1982 Mauerwerk angetroffen (Textabb. 28 und 29). Der Steinboden an der NO-Seite der aufgedeckten Mauern ist gewölbt, in der Mitte um 23 cm überhöht. Etwa 30 m weiter im NO der Mauern bei (a) wurde anlässlich des Versetzens eines Blockhauses auch eine einzelne Mauer (b) angetroffen (Textabb. 28). Die hier angeführten umfangreicheren Baureste waren nach Prof. Dr. HOLTER möglicherweise ein Stallgebäude, das Haus Pyhrnstraße 5 ist sehr alt.

14. Im Juni 1982 wurde in Kremsdorf vor der Garage des Hauses Nr. 17 in einem Graben ein Profil beobachtet, das über einer Brandschicht neben einer

45 Brosch 1949, 138; Vettters 1976, 33, 35.



Textabb. 28: Fundstelle 13, Lage.

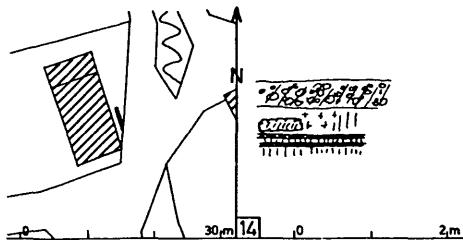


Textabb. 29: Fundstelle 13 a, Plan der Mauern.

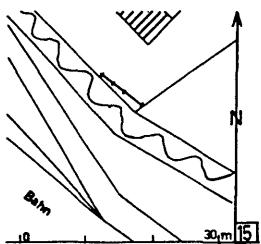
Steinmauer auch rote, wohl verbrannte Erde gezeigt hat. Darunter folgten noch zwei Brandschichten (Textabb. 30). Der kleine Aufschluß am Kremsufer deutet mit seinen Brandschichten auf eine länger dauernde Besiedlung an dieser Stelle. Für eine Einordnung in römische oder frühmittelalterliche Zeit spräche vielleicht die geringe Entfernung (ca. 200 m) von den Siedlungsresten, die H. VETTERS⁴⁶ an der »Gräberfeldstraße« ausgegraben hat, wo Baureste in diese Epochen datierbar waren.

15. Am Umlauf der Krems um den Fuß des Georgenberges haben sich im Oktober 1982 am Flußufer vier Mauern gezeigt, die offensichtlich Außen- und Trennmauern eines Baues darstellen. Zwischen ihnen zeigte sich eine 8 bis 11 cm starke Schichte von »schwarzer Erde«, die wohl den Rest eines zugehörigen Bodens darstellt, da die 47 cm starken Zwischenmauern nicht tiefer reichen (Textabb. 31 und 32). Die Lage an dieser Engstelle des Kremstales war sicher zu allen Zeiten wichtig, wenn die hier vorbeiziehende bedeutende Nord-Süd-Verbindung kontrolliert werden sollte. Außer einem »Kontrollposten« ist aber

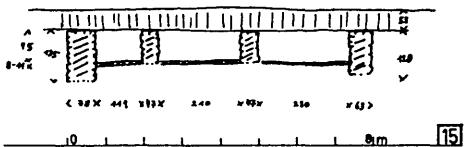
46 Veters 1976, 32 ff., bes. 35.



Textabb. 30: Fundstelle 14, Lage und Profil.



Textabb. 31: Fundstelle 15, Lage.



Textabb. 32: Fundstelle 15, Profil.

auch eine Funktion des Baues im Zusammenhang mit dem Fluß denkbar, etwa eine Mühle. Auch hier fehlen deutbare Hinweise auf die Funktion oder die zeitliche Stellung des Gebäudes. Es wurden an dieser Stelle seither bereits weitere Aufschlüsse beobachtet und festgehalten.

Im Zusammenhang mit der Vermutung einer Talsperre soll noch vermerkt werden, daß auch weiter südlich, etwa auf der Höhe des Zementwerkes, in einem Graben schon früher eine massive Mauer quer zur Talrichtung beobachtet worden ist.

Eine zeitliche Einordnung oder eine gesicherte Auswertung lassen sich bei Baustellenbeobachtungen wie diesen nur selten geben. Es sei auch betont, daß die zu den Fundstellen Heiligenkreuz (8), Kaltenrunnerstraße–Bahnhof (11), Heiligenkreuzerstraße (12), Kremsdorf (14) und Kremsufer (15) festgehaltenen Überlegungen des Autors durchaus vorläufigen Charakter haben und keineswegs als gesicherte Interpretationen angesehen werden sollen. In erster Linie sollten hier Beobachtungen festgehalten und zur Verfügung gestellt werden.

Literatur und Abkürzungen

ArchA = Archaeologia Austriaca, Wien.

Baiern und Slawen in Oberösterreich = Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Symposion 16. November 1978. Redigiert von Kurt HOLTER. Schriftenreihe des ÖÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde, Bd. 10. Linz 1980.

- Baiernzeit in Oberösterreich = Baiernzeit in Oberösterreich. Ausstellung im Schloßmuseum zu Linz, 26. Mai bis 30. Oktober 1977. OÖ. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977.
- BENINGER-KLOIBER 1962 = Eduard BENINGER und Ämilian KLOIBER, Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit, JbOöMV 107, 1962, 125–250.
- BROSCH 1949 = Franz BROSCH, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum, JbOöMV 94, 1949, 125–177.
- CHRISTLEIN 1982 = Rainer CHRISTLEIN, Die rätischen Städte Severins, Quintanis, Batavis und Boiotro und ihr Umland im 5. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, 217–253.
- DIEZ 1906 = Ernst DIEZ, Die Funde von Krungl und Hohenberg, HbZK N. F. 4/1, 1906, 201 ff.
- FABRIZII – REUER 1977 = Susanne FABRIZII – Egon REUER, Die Skelette aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Pitten p. B. Neunkirchen (Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 17–18, 1975–1977), Wien 1977, 175–233.
- FÖ = Fundberichte aus Österreich, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, Wien.
- FRIESINGER 1971 = Herwig FRIESINGER, Frühmittelalterliche Körpergräber in Tulln, NÖ., ArchA 50, 1971, 197 ff.
- FRIESINGER 1972 = Herwig FRIESINGER, Frühmittelalterliche Körpergräber aus Pottenbrunn, Stadtgemeinde St. Pölten, NÖ., ArchA 51, 1972, 113 ff.
- FRIESINGER 1974 = Herwig FRIESINGER, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich I (Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 15/16, 1971–1974), Wien 1974.
- FRIESINGER 1977 = Herwig FRIESINGER, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich II (Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 17/18, 1975–1977), Wien 1977.
- a) Die frühmittelalterlichen Körpergräber aus dem Wiener Becken und dem Wienerwald, 1 ff.
b) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Pitten – Kreuzackergasse, p. B. Neunkirchen, 49 ff.
- GIESLER 1980 = Jochen GIESLER, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert, Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 1980, 85–98.
- HAMPL 1965 = Franz HAMPL, Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ., ArchA 37, 1965, 40–78.
- HOLTER 1954 = Kurt HOLTER, Der Georgenberg bei Micheldorf II, OÖHBl 8, 1954, 44–51.
- HOLTER 1976 = Kurt HOLTER, Beiträge zur Geschichte des Georgenberges und der Lambachischen Besitzungen im oberen Kremstal. In: VETTERS 1976, 71–94.
- JbA = Jahrbuch für Altertumskunde, k. k. Zentral-Kommission für Kunst- und historische Denkmale, Wien.
- JbOöMV = Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins, Linz.
- JbZK = Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission Wien.
- KASCHNITZ – ABRAMIĆ 1909 = Guido Baron KASCHNITZ und Michael ABRAMIĆ, Funde aus der Zeit der Völkerwanderung bei Kirchdorf – Micheldorf (OÖ.), JbA 3, 1909, 214–222.
- KELLER 1971 = Erwin KELLER, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14 = Mitteilungen der Kommission zur archäologischen Erforschung Raetiens der bayrischen Akademie der Wissenschaften 8), München 1971.
- KLOIBER 1957 = Ämilian KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld (Forschungen in Lauriacum 4/5), Linz 1957.
- KLOIBER 1962 = Ämilian KLOIBER, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Espelmayrfeld (Forschungen in Lauriacum 8), Linz 1962.
- KLOIBER 1976 = Ämilian KLOIBER, Die Menschenskelette aus den Grabungen auf dem Georgenberg. In: VETTERS 1976, 95 ff.
- KLOIBER – PERTLWIESER 1967 = Ämilian KLOIBER und Manfred PERTLWIESER, Die Ausgrabungen

auf der »Berglitzl« in Gusen und auf dem Hausberg in Auhof bei Perg, Oberösterreich, JbOöMV 112, 1967, 75 ff.

MDA = Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes, Wien.

MITSCHA-MÄRHEIM 1953 = Herbert MITSCHA-MÄRHEIM, Das karolingische Gräberfeld von Sieghartskirchen, NÖ., und seine Bedeutung für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte, ArchA 13, 1953, 21–39.

MITSCHA-MÄRHEIM 1955 = Herbert MITSCHA-MÄRHEIM, Frühmittelalterliche Gräberfunde auf dem Kirchenberg von Bad Deutsch Altenburg, ArchA 18, 1955, 32–44.

MITSCHA-MÄRHEIM 1976 = Herbert MITSCHA-MÄRHEIM, Die Kleinfunde vom Georgenberg, Beurteilung des Fundstoffes. In: VETTERS 1976, 37–46, 48–50.

MMV Lauriacum = Mitteilungen des Musealvereins Lauriacum.

ÖJh = Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts, Wien.

OÖHBl = Oberösterreichische Heimatblätter, Linz.

PERTLWIESER 1977 = Manfred PERTLWIESER, Bestattungsformen in oberösterreichischen Reihengräberfeldern des 7. und 8. Jahrhunderts. In: Baiernzeit in Oberösterreich, 89–98.

PERTLWIESER 1980 = Manfred PERTLWIESER, Die frühmittelalterlichen Gräberfeldgrabungen des Oö. Landesmuseums. In: Baiern und Slawen in Oberösterreich, 43–80.

PICCOTTINI 1976 = Gernot PICCOTTINI, Das spätantike Gräberfeld von Teurnia-St. Peter in Holz (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 66), Klagenfurt 1976.

PILLEWIZER 1919 = Emmerich PILLEWIZER, Ein römisches Gräberfeld in Ernstshofen bei Steyr, MDA 1, 1919, 81–86.

RLÖ = Der römische Limes in Österreich, Wien.

Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung = Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung des Landes Oberösterreich. 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns. Linz 1982.

TRATHNIGG 1954 = Gilbert TRATHNIGG, Probegrabung in der Kirche Heiligenkreuz, OÖHBl 8, 1954, 84 f.

TOVORNIK 1978 = Vlasta TOVORNIK, Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, JbOöMV 123, 1978, 121–144.

TOVORNIK 1980 = Vlasta TOVORNIK, Das Gräberfeld der Karantanisch-Köttlacher Kulturgruppe auf dem Georgenberg bei Micheldorf, pol. Bez. Kirchdorf/Krems. In: Baiern und Slawen in Oberösterreich, 81–132.

UBL 1974 = Hannsjörg UBL, Notgrabung in Enns – Stadlgasse, MMV Lauriacum N. F. 12, 1974, 8–13.

VETTERS 1976 = Hermann VETTERS, Tutatio. Die Ausgrabungen auf dem Georgenberg und in Micheldorf (OÖ.). Unter Mitarbeit von Kurt HOLTER, Ämilian KLOIBER, Herbert MITSCHA-MÄRHEIM und mit Beiträgen von Werner Jobst, Stefan KARWIESE, Barbara CZURDA-RUTH, Otto SCHAABER. RLÖ 28, 1976.

ZABEHLICKY 1982 = Heinrich ZABEHLICKY, Oberösterreich – Georgenberg, ÖJh 53, 1981/82, Beiblatt, Grabungen 42 f.